

GNADE UND VERANTWORTUNG VOM GLAUBEN ZUM TÄTIGEN LEBEN

*Ein theologischer und anthropologisch-philosophischer Leitgedanke
in Anschluss an Römer 5,19 Version 2.0*

[Norbert Rieser](#)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitender Gedankengang
 2. Theologische Grundlegung: Gnade als Beziehungswirklichkeit
 3. Vernunft und Glaube – Wilfried Härle und die moderne Theologie
 4. Berufung als Wegform der Freiheit bei Luther
 5. Leistung als Antwort auf Gnade – Ethik der Dankbarkeit
 6. Gnade und Pflicht – Verhältnis von Gesetz und Evangelium
 7. Praktische Entfaltung – Berufung im Alltag
 8. Exkurs: Technik, Ethik und Verantwortung
 9. Systematisch-theologische Vertiefung
 10. Zusammenfassung – Glaube in Bewegung
 11. Tabellenübersicht
 12. Literaturverzeichnis
-

1. Einleitender Gedankengang

Der paulinische Gedanke aus Römer 5,19 ist in seiner anthropologischen Tiefe kaum zu überschätzen: „Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten.“ Hier begegnet die Grundstruktur des christlichen Menschenbildes: das Spannungsfeld von Entfremdung und Versöhnung, von Selbstbehauptung und Hingabe. Der Mensch steht in einer existenziellen Dialektik zwischen Eigenmächtigkeit und Empfangsbereitschaft. Schon Augustinus verstand die „*gratia*“ nicht als äußere Zuwendung, sondern als *habitus divinus*, als Teilhabe an der göttlichen Bewegung selbst. Gnade verwandelt die Beziehung zwischen Gott und Mensch – sie stiftet eine neue Ontologie des Vertrauens. Diese innere Bewegung führt nicht in Passivität, sondern in tätige Verantwortung. Gnade wird zur Ermöglichungsbedingung von Ethos: Sie schafft jene Freiheit, die zur Antwort befähigt.

2. Theologische Grundlegung: Gnade als Beziehungswirklichkeit

Der Begriff *gratia* ist in der Tradition vielschichtig: Als unverdiente Zuwendung (*donum*), als göttliche Gegenwart (*praesentia*), als transformative Kraft (*virtus*). Paulus' Verständnis hebt sich vom moralischen Leistungsdenken der Antike ab. Der Mensch wird nicht durch Werke gerecht, sondern durch die Annahme in Christus – eine Relation, die Martin Luther später als *iustitia aliena* bezeichnete: die von außen geschenkte Gerechtigkeit.

Gnade ist daher kein juristischer Akt, sondern eine relationale Neuschöpfung des Seins. Sie begründet eine Ethik der Beziehung, nicht des Verdienstes. Im theologischen Diskurs des 20. Jahrhunderts wurde dieser Gedanke anthropologisch erweitert. Karl Rahner interpretierte Gnade als „übernatürliche Eröffnung des Menschen auf das Unbedingte“, während Paul Tillich sie als „Annahme des Angenommen-Seins“ beschrieb. Diese Deutungen verdeutlichen: Gnade ist der Grund, auf dem Freiheit entsteht. Sie ist nicht Belohnung, sondern Bedingung verantwortlichen Handelns.

3. Vernunft und Glaube – Wilfried Härle und moderne Theologie

Wilfried Härle hat den Begriff des Glaubens aus der defensiven Haltung herausgeführt und als „vernünftiges Vertrauen“ neu bestimmt (*Warum Gott?*, 2019). In der Nachfolge von Kant, der Vernunft als Vermögen praktischer Orientierung verstand, verbindet Härle Erkenntnistheorie und Theologie: Jede Form menschlicher Rationalität setzt ein Grundvertrauen voraus, das selbst nicht rational begründet werden kann. Härle schreibt im Anschluss an Schleiermacher, dass Glauben nicht ein „Für-wahr-Halten“ sei, sondern ein „Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit“, das die Vernunft nicht aufhebt, sondern trägt. So wird Glaube zur Urhaltung der Vernunft: Er ist die Zustimmung zu einem Sinn, der dem Denken vorausliegt. Wo diese Zustimmung fehlt, wird Rationalität leer. Wo sie übermächtig wird, erstickt Vertrauen in Kontrolle. Im Dialog mit der modernen Naturwissenschaft bewahrt diese Einsicht eine Ethik der Demut: Wissen bleibt fragmentarisch; Vertrauen schafft Zusammenhang.

4. Berufung als Wegform der Freiheit bei Luther

Luthers Reformation revolutionierte das Verständnis von Arbeit, Freiheit und Verantwortung. Er löste das „Berufetsein“ aus der klösterlichen Enge und stellte es in die Mitte des alltäglichen Lebens. *Vocation* bedeutet hier nicht Privileg, sondern Aufgabe. Jeder Mensch ist berufen, im Rahmen seiner Möglichkeiten zum Erhalt und zur Gestaltung des Lebens beizutragen. In seiner Schrift *Von den guten Werken* (1520) führt Luther aus, dass wahre Werke nicht aus Zwang entstehen, sondern aus der Freiheit des Glaubens. Der Glaube schafft jene innere Gewissheit, aus der Treue und Pflichterfüllung fließen. Der Mensch bleibt *simul iustus et peccator* – gerechtfertigt und doch fehlbar –, aber gerade darin wird Verantwortung möglich.

5. Leistung als Antwort auf Gnade – Ethik der Dankbarkeit

Im Unterschied zu einem utilitaristischen Leistungsverständnis sieht die reformatorische Ethik Leistung als Antwort auf das Empfangen an. Leistung ist kein Selbstzweck, sondern Ausdruck von Dankbarkeit. Diese Haltung steht in Spannung zur modernen Leistungsgesellschaft, die den Wert des Menschen an messbare Produktivität bindet. Bonhoeffer sah in seiner *Ethik* den entscheidenden Bruch darin, dass Leistung ohne Beziehung ihren Sinn verliert.

So wird aus Gnade eine Form von „antwortender Kreativität“:
Der Mensch wird nicht entlastet von Verantwortung, sondern befähigt zur Verantwortung.

Tabelle 1: Glaube und Leistung im Verhältnis

Aspekt	Ohne Gnade	Mit Gnade
Motivation	Selbstrechtfertigung	Freiheit, Dankbarkeit
Ziel	Erfolg, Vergleich	Dienst, Sinn
Haltung	Angst, Konkurrenz	Vertrauen, Gelassenheit
Ergebnis	Erschöpfung	Erfüllung, Ruhe

6. Gnade und Pflicht – Verhältnis von Gesetz und Evangelium

Das Verhältnis von Gnade und Pflicht ist die klassische Spannung zwischen *lex* und *evangelium*. Während das Gesetz Orientierung gibt, schenkt das Evangelium die Befreiung zur Erfüllung aus Liebe. Körtner spricht hier von einer „Ethik der Balance“: Pflicht bleibt notwendig, um Verantwortung zu strukturieren; Gnade verhindert, dass Pflicht zur Zwangsordnung wird. Gnade relativiert Gesetz, ohne es aufzuheben – sie verinnerlicht es. Der Gehorsam wird zur Antwort auf die Liebe, nicht zur Unterwerfung unter ein System.

7. Praktische Entfaltung – Berufung im Alltag

Berufung ist keine theoretische Kategorie, sondern eine Gestalt des Lebensvollzugs. Sie wird sichtbar im Handeln: im Beruf, in der Familie, in der Gemeinde, in der Gesellschaft.

Lebensbereich	Ausdruck der Berufung	Haltung	Ziel
Beruf	Treue, Zuverlässigkeit	Fachlichkeit, Maß	Dienst am Leben
Familie	Fürsorge, Geduld	Präsenz, Liebe	Beziehung, Halt
Gemeinde	Verantwortung, Mitarbeit	Achtsamkeit	Gemeinschaft
Gesellschaft	Engagement	Gewissen, Weitsicht	Gerechtigkeit, Frieden

Diese Übersicht konkretisiert das lutherische Prinzip der „Berufung im Diesseits“ (*Berufsethik*). Sie integriert Theologie, Anthropologie und Sozialethik in eine gemeinsame Struktur.

8. Exkurs: Technik, Ethik und Verantwortung

Der moderne Mensch steht vor einer neuen Herausforderung: technologische Macht ohne moralische Reifung. Hier wird sichtbar, dass Vernunft allein keine Ethik garantiert. Technik im theologischen Sinn ist *creatio continua* – die Mitgestaltung der Schöpfung durch menschliche Vernunft. Doch sie wird zum Segen nur, wenn sie sich ihres Ursprungs erinnert: dass Macht dem Leben zu dienen hat. Als Ingenieur mit Erfahrung in Sicherheits- und Qualitätsmanagement habe ich erfahren, dass jede technische Entscheidung letztlich ethisch ist. Jede Berechnung enthält ein unausgesprochenes Vertrauen – in Gesetzmäßigkeit, Berechenbarkeit, Ordnung. Doch jede Planung muss sich auch der Grenzen bewusst bleiben. Die theologische Ethik beschreibt dies als *synergia*: das Zusammenwirken von göttlicher Gnade und menschlicher Verantwortung.

Tabelle 2: Ethik der technischen Berufung

Dimension	Technische Praxis	Theologische Entsprechung	Ethische Haltung
Erkenntnis	Beobachtung, Berechnung	Wahrheitssuche	Redlichkeit
Verantwortung	Sicherheit, Qualität	Gehorsam als Hingabe	Sorgfalt
Leistung	Umsetzung von Wissen	Gnade wird zur Tat	Treue
Haltung	Demut vor Komplexität	Vertrauen statt Allmacht	Gewissen
Ziel	Schutz des Lebens	Versöhnung von Vernunft und Sinn	Weisheit

Diese Struktur verknüpft naturwissenschaftliche Rationalität mit theologischer Anthropologie. Technik wird so zum Ort der Bewährung des Glaubens – nicht als religiöser Zusatz, sondern als Ethos des Denkens.

9. Systematisch-theologische Vertiefung

Die Einheit von Gnade und Verantwortung lässt sich im Rahmen der systematischen Theologie als dynamische Relation beschreiben. Sie steht zwischen Dogmatik (Gnade als göttliches Handeln) und Ethik (Verantwortung als menschliches Handeln). Whitehead hat im Prozessdenken betont, dass Wirklichkeit nicht statisch, sondern relational ist. Gnade ist demnach nicht punktuell Ereignis, sondern ständige Mit-Werden Gottes mit der Welt. Diese Sichtweise schließt an die prozesstheologische Tradition an, die Gnade als kosmisches Prinzip versteht – als „Symphonie von Freiheit und Mitgefühl“. Körtner, in seiner *Ethik im Angesicht des Lebens*, beschreibt Verantwortung als „Antwort auf das Anrufgeschehen Gottes in der Geschichte“. Damit wird klar: Gnade und Verantwortung sind keine Gegensätze, sondern zwei Modi derselben Wirklichkeit.

10. Zusammenfassung – Glaube in Bewegung

Glaube, Vernunft und Verantwortung bilden eine untrennbare Einheit. Glaube befreit Vernunft von Hybris, Vernunft schützt Glauben vor Irrationalität, und Verantwortung verankert beide im Leben. Gnade ist Ursprung, Berufung der Weg, Leistung die Antwort. Theologie wird so zu Anthropologie, und Anthropologie wird zur Ethik. In dieser Bewegung liegt das moderne Verständnis eines aufgeklärt-evangelischen Glaubens: reflektiert, verantwortet, handlungsfähig. Er zeigt sich nicht in Dogmen, sondern in Haltungen – im Maß, in der Treue, in der Sorgfalt, in der Liebe zur Wahrheit.

11. Übersicht

Thema	Inhaltliche Aussage	Bedeutung
Glaube und Leistung	Dankbarkeit statt Zwang	Freiheit und Verantwortung
Berufung im Alltag	Beruf, Familie, Gesellschaft	Theologie als Lebenspraxis
Technische Berufung	Wissen und Gewissen	Ethik der Vernunft

12. Literaturverzeichnis

- Paulus, Apostel: *Brief an die Römer*, Kap. 5, V. 12–21.
- Augustinus: *De gratia et libero arbitrio*.
- Martin Luther: *Von den guten Werken* (1520).
- Immanuel Kant: *Kritik der praktischen Vernunft* (1788).
- Friedrich Schleiermacher: *Der christliche Glaube* (1831).
- Karl Rahner: *Grundkurs des Glaubens* (1976).
- Dietrich Bonhoeffer: *Ethik* (1949).
- Wilfried Härle: *Warum Gott? Vom Sinn des Glaubens in der Gegenwart*. Gütersloher Verlagshaus, 2019.
- Ulrich H. J. Körtner: *Ethik im Angesicht des Lebens*. Neukirchener Verlag, 2011.
- Alfred North Whitehead: *Process and Reality* (1929).